

Leiser sein, leiser gehen schauen, horchen

Evi Klieemand in Bild, Sprache und Musik

Eine ungewöhnliche Vernissage stellte im Foyer des Theaters am Kirchplatz in Schaan eine ungewöhnliche Künstlerin namens Evi Klieemand und einen interessanten Auszug aus ihrem Schaffen vor. Ungewöhnlich schon deshalb, weil es eine Liechtensteinerin ist, die ihren Traum von einer freien, hellen Welt in Poesie und Farbe kleidet. So avantgardistisch die über fünfzig Exponate, meist Stilleben und Landschaften in Acryl und Tempera auf den ersten Blick die Phantasie des Betrachters fesseln und gleichermaßen in Anspruch nehmen, Evi Klieemand ist nicht der Typ der landläufig als emanzipiert bezeichneten jungen Dame, die nun mit Pinsel, Palette und spitzer Feder ins Fach der Männer pfuscht. Im Gegenteil. Sie hat feminine Gedankenwelt, femininen Charakter zur schöpferischen Aussage verdichtet. Eine Aussage, die kein Reflex auf Terror, Angst, Uebertechnik oder Revolutionsgeschrei ist, sondern unbeirrt und unbefangen in all diesen Trümmern geborstener Ideologien und Systeme nach Wert, Wahrheit und Substanz sucht und Bildnisse der Hoffnung in der «gewissen Tristesse» über Sein und Dasein aneinanderreihet.

Evi Klieemand gräbt ihre Brunnen in einer Gegend, für die es keinen Fremdenführer, keine Landkarte und auch keine oder nur wenige Wegweiser gibt. Auch sie gibt auf die Frage «Quo vadis?» keine klare Definition, keine Antwort, der man direkt und spontan beipflichten könnte. Bild und Sprache verliert und verliert sich im Raum und kein Rhythmus, kein Thema, kein Refrain formuliert einen klaren Standpunkt oder Standort. Das macht die Begegnung mit Künstlerin und Werk interessant. Diese ganz auf das Ich bezogene Analyse, die aber ohne den Beigeschmack von Egoismus und Egozentrik nach der Formel tastet, das heisst in Lyrik und Malerei an die Oberfläche kommt, trägt den Zauber kindlicher, spielerischer Unbefangenheit, die aber — wenn man nach dem Wert der Komposition, der Persönlichkeit in Stil, Strich und Farbe urteilt — auch der streng

fachlichen Qualifikation da und dort standhält.

Dr. Leonhard Paulmichl, Leiter der Abteilung «Kulturelles Wort» beim ORF-Studio in Dornbirn, entledigte sich seiner Pflicht als Vernissageredner auf ebenfalls ungewöhnliche Art und Weise. Statt nach einer möglichst authentischen Interpretation zu suchen, die dem Verständnis zwischen Künstlerin, Motiven, Publikum und Kritik dienen soll, las er einen Brief vor, den Evi Klieemand «in Echogeduld» dem noch persönlich unbekanntem Redner schrieb. ... Helfen Sie mit, diesen Redeteufel bei den Hörnern zu packen... Sagen Sie den lieben anwesenden Gästen in meinem Namen, dass es heute viel mehr not tun würde, leise zu sein; dass wir viel, viel leiser sein müssten... viel, viel leiser gehen müssten... vorangehen müssten. Sagen Sie doch, dass wir uns vermauern mit Reden, dass Reden uns vermauern... dass wir vieles damit zumauern, was offen wäre... dass wir Irrtümer damit errichten... wir müssten viel leiser sein, leiser gehen, schauen, horchen...

Man verstand. Und die zahlreichen Gäste und Freunde aus Liechtenstein und jenseits der geographischen Grenzen erhielten statt weiterer, gesprochener Würdigung und Wertschätzung ein Konzert, das von den Solisten Marlies Joss, Flöte, Fritz Etzensberger, Bariton, Hans Willi Häusslein, Klavier, und Christof Escher, Cello, gegeben wurde. Nach Compositionen von Luigi Cortese, Oliver Massiaen, Othmar Schöeck und Frank Martin, folgte — zweifellos auch musikalisch gesehen — als Höhepunkt des Abends der Programmblock des Komponisten Ermano Maggini. Marlies Joss glänzte als Solistin in «Ikarus» und «Der bemalte Vogel» und das ganze Ensemble vereinigte sich schliesslich in «Schlächter» aus dem Lyrik-Zyklus von Evi Klieemand, die somit auf der Suche nach Erkenntnis und Aesthetik neben Bild und Wort auch als dritte Dimension die Musik zu erschliessen vermochte.

Elmar Vögt



Evi Klieemand vor einem ihrer Exponate, Rechts Dr. Leonhard Paulmichl, vom ORF, der den Vernissagesgästen Künstlerin und Werk vorstellte.
(Foto A. Kieber)